

Fünf Fragen Fünf Antworten

Anneleen Lenaerts

1 Ein Stück, das Ihnen viel bedeutet, das aber viel zu wenig bekannt ist: Ich liebe das Harfenkonzert von Joseph Jongen, einem belgischen Komponisten. Er war ein Zeitgenosse von Debussy und Ravel, und ich bin mir sicher: Wenn er in Frankreich geboren wäre, wäre er jetzt viel bekannter. ;-) Er hat wunderbare Werke geschrieben, viel Kammermusik – und zum Glück auch Werke für Harfe!

2 Ein Stück, das alle/die meisten anders spielen als Sie: Ich nehme an, dass wir alle unterschiedlich spielen mit unterschiedlichen Persönlichkeiten und Gefühlen. Am wichtigsten ist bei jeder Interpretation der Respekt vor der Partitur. Wenn dann noch eine eigene Stimme hinzugefügt wird, wird jedes Stück zu etwas ganz Persönlichem.

3 Ein Stück, das Sie nie wieder spielen wollen (aber früher spielen mussten): Ich habe zum Glück keine so schlimme Erinnerung an ein Stück, dass ich es nie wieder spielen möchte. Allerdings: Werke, in denen andere „Werkzeuge“ gebraucht werden, um die Harfe klingen zu lassen, brauche ich nicht unbedingt. Ich bin überzeugt, dass man noch viel zeigen kann auf „traditionelle“ Art.

4 Ein Stück, dessen Erfolg Sie nie verstanden haben: Auch eine schwierige Frage. Mir kommt allerdings die „Symphonie fantastique“ von Berlioz im Sinn. Da gibt es in der Harfenstimme im zweiten Satz (Un Bal) eine schwierige Stelle – eine Probespielstelle, aber sonst im ganzen Stück nichts Interessantes. Das an sich ist nicht der Grund, aber



Foto: Andrej Grlic

ich habe nie wirklich verstanden, warum dieses Stück so einen Erfolg hat.

5 Das letzte Musikerlebnis, das Sie umgehauen hat: Das Harfenkonzert von Glière mit den Wiener Philharmonikern, meinem eigenen Orchester, und Tugan Sokhiev zu spielen, war ein unglaubliches Erlebnis für mich. Diesen wunderbaren Klang da vorne zu spüren und gleichzeitig die Unterstützung von den Kollegen – das war wirklich einmalig!

Anneleen Lenaerts, geboren im östlichen Flandern (Belgien), ist seit 2010 Soloharfenistin der Wiener Philharmoniker, Exklusivkünstlerin von Warner Classics und eine der profiliertesten Solistinnen auf ihrem Instrument.

Aktuelle Veröffentlichung:

Digital-Release (EP) „More Stories“, Warner Classics

www.warnerclassics.com/de/release/more-stories



Klassik-Charts

1 Igor Levit: Fantasia. Werke von Bach, Liszt, Schubert/Liszt, Bach/Siloti, Berg (Sony Classical)

2 Igor Levit: Lieder ohne Worte. Werke von Mendelssohn u. Alkan (Sony Classical)

3 Lautten Compagny: Winter Journeys. Werke von Hammerschmidt, Albert, Senfl, Schein, Erlebach, Praetorius, Schütz (dhm/Sony)

4 Schubert, Die schöne Müllerin (Arr. Tarkmann). Klaus Florian Vogt, Ensemble Acht (cpo)

5 Capella de la Torre: Capriccio pastorale. Werke von Isaac, Animuccia, Razzi, Cazzati, Frescobaldi, Cima, Ciconia (dhm/Sony)

6 Weihnachten im Mainzer Dom. Advents- und Weihnachtslieder in Arrangements von Thomas Gabriel, Mainzer Domchor u. -orchester (Rondeau)

7 Isabelle Faust: Solo. Werke von Matteis, Pisendel, Guillemain, Vilsmayr, Biber (harmonia mundi)

8 Conti: Arie con vari strumenti. Valer Sabadus, Hana Blazikova, Franz Vitzthum, Florian Götz, Nuovo Aspetto (cpo)

9 Monteverdi: Vespro della beata vergine. Ensemble Pygmalion, Pichon (harmonia mundi)

10 CPE Bach: Cembalosonaten „Württembergische“. Keith Jarrett (ECM)



In memoriam

Am 20. November starb mit 68 Jahren der Tenor-saxofonist **Mars Williams**, der anscheinend mühelos den Spagat schaffte zwischen der Acid-Jazz-Band Liquid Soul, den Psychedelic Furs und Peter Brötzmanns Chicago Tentett. Dort, in seiner Heimatstadt, gehörte er zu den Protagonisten der reichen Free-Szene.

Am 21. November, sechs Wochen vor Beginn des Bruckner-Jahres, starb mit nur 58 Jahren der Musikjournalist und produktive Bruckner-Forscher **Benjamin-Gunnar Cohrs**.

Ebenfalls am 21. November starb im Alter von 95 Jahren in Regensburg der Geiger **Conrad von der Goltz**, ehemals 1. Konzertmeister des Philharmonischen Staatsorchesters Bremen, Professor in Würzburg und Mitglied des Brahms-Trios.

Er schuf die wohl bekannteste Melodie, die je in Regensburg komponiert wurde: **Hans Huber**, der am 22. November mit 96 Jahren in seiner Heimatstadt starb, war Dirigent, Jazz-Pianist, Arrangeur, u.a. für Singer Pur, und komponierte die Melodie, die ab 1967 zum Ohrwurm aller deutschen Werbefernsehzuschauer wurde: „Nichts geht über Bärenmarke...“

Mit fast 99 Jahren starb am 29. November die als Kind deutscher Eltern in Cleveland geborene **Mildred Miller**. 61 mal sang sie den Cherubino an der Met, für die „Lieder eines fahrenden Gesellen“ unter Bruno Walter gewann sie einen Grand Prix du Disque, in Deutschland sang sie oft an der Oper Frankfurt. Nach ihrem Abschied von der Bühne gründete sie 1978 das Opera Theater of Pittsburgh, das sie 21 Jahre lang leitete.

Mit 76 Jahren starb am 1. Dezember der langjährige Erste Solocellist der Wiener Philharmoniker **Franz Bartolomey**, der auch als Solist und Kammermusiker aktiv war.

Fast 20 Jahre lang war er an der Bayerischen Staatsoper eine feste Größe, wie es in der Würdigung des Hauses heißt, aber auch zuvor in Basel, später an der Met und zeitweilig auch oft in Heidenheim sang der in Los Angeles geborene **Eduard Villa** vor

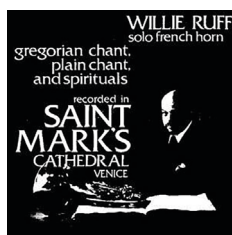
allem die großen Verdi- und Puccini-Partien, 2005 verabschiedete er sich von München mit seinem 59. „Fledermaus“-Alfred. Am 15. Dezember ist er mit 70 Jahren dem Krebs erlegen.

1988 wurde er zum Fernsehliebling der DDR gewählt, 1990 erhielt er einen gesamtdeutschen Bambi – und als Moderator vor allem volkstümlicher Shows war er schließlich so populär, dass er u.a. den Pfälzer Saumagen-Orden und die Goldene Henne fürs Lebenswerk erhielt. Dabei war **Gunther Emmerlich** studierter Sänger und als Bassist 20 Jahre lang Ensemblemitglied der Semperoper, wo er oft den Osmin gab, aber auch seiner Liebe zum Dixieland-Jazz und zur Operette frönte. Am 19. Dezember starb der gebürtige Eisenberger mit 79 Jahren in Dresden.

Am 22. Dezember starb in Frankfurt/Main die Gitarristin **Heike Matthiesen** mit erst 59 Jahren. Die Meisterschülerin von Pepe Romero hatte sich in den letzten Jahren vor allem für Werke von Komponistinnen eingesetzt. Auf ihrer letzten CD stellte sie 2023 vier Komponistinnen des 19. Jahrhunderts vor.

Er war einer der wichtigsten unter den wenigen Hornisten im Jazz, englisch French Horn genannt. Zu hören ist **Willie Ruff** u.a. auf „Gil Evans and Ten“ und „Miles Ahead“, später arbeitete Ruff, der auch Kontrabass spielte, u.a. mit Milt Jackson, McCoy Tyner und Dizzie Gillespie zusammen. Er starb am 24. Dezember im Alter von 92 Jahren.

Les McCann hatte mit seinem Piano Trio bereits etliche Erfolge gefeiert, ehe er mit einem Live-Mitschnitt aus Montreux 1969 den Durchbruch beim großen Publikum feierte: „Swiss Movement“ mit Eddie Harris wurde ein Top-Seller, sein Anti-Vietnam-Song „Compared to What“ ein Hit. Fortan blieb McCann seiner tanzbaren Mischung aus Jazz, Soul, Blues und Gospel treu, und dass er das Spiel mit dem Publikum beherrschte und auch noch sang, machte ihn Puristen verdächtig. Aber sein Handwerk verstand Les McCann, der aus Kentucky stammte und am 29. Dezember mit 88 Jahren in Los Angeles starb.



Neuigkeiten

Wertvoller Gesang

Was haben die Kunst des Hornspielens, die „Kopferziehung der Weinrebe“, der Alpinismus und „italienischer Operngesang“ gemeinsam? Richtig, sie alle sind Beiträge Italiens zum „immateriellen Kulturerbe der Menschheit“. Trockenmauerwerk und saisonaler Almauftrieb finden sich schon länger in der Unesco-Liste, aber seit Anfang Dezember ist nun auch der Operngesang in seiner italienischen Form ein anerkanntes Weltkulturgut. „Der italienische Operngesang ist eine physiologisch kontrollierte Art des Singens, die die Tragfähigkeit der Stimme in akustischen Räumen wie Auditorien, Amphitheatern, Arenen und Kirchen erhöht. Ausgeübt von Menschen aller Geschlechter, ist er mit einer bestimmten Mimik und Gestik verbunden und beinhaltet eine Kombination aus Musik, Schauspiel und Inszenierung“, heißt es unter anderem in der Begründung. „Die Praxis fördert den kollektiven Zusammenhalt und das soziokulturelle Gedächtnis und ist eng mit anderen kulturellen Elementen wie akustischen Orten und Poesie verbunden. Als Mittel der freien Meinungsäußerung und des Dialogs zwischen den Generationen ist sein kultureller Wert auf nationaler und internationaler Ebene anerkannt.“ Deutschland ist übrigens musikalisch nur mit Orgelbau und -musik und „Modern Dance“ vertreten.



Jubiläen im Februar

Hugo von Hoffmannsthal wurde am 1. Februar vor 150 Jahren in Wien geboren. Für die Musikwelt ist er vor allem wichtig als Librettist der großen Opern von Richard Strauss zwischen 1909, „Elektra“, und 1933, „Arabella“. Auch beim „Rosenkavalier“ und der „Frau ohne Schatten“ stammen die Textbücher von ihm. Unsterblich macht ihn auch der „Jedermann“ auf dem Domplatz, ohne den die Salzburger Festspiele nicht denkbar sind.

Unsterblich ist auch **Boris Godunow**, um 1600 kurzzeitig russischer Zar, dank des Theaterstücks von Alexander Puschkin und im Westen vor allem dank der Oper von Modest Mussorgsky. Sie feierte am 8. Februar vor 150 Jahren im St. Petersburger Mariinsky-Theater ihre Uraufführung.

Am 12. Februar vor hundert Jahren saß ein junger New Yorker auf dem Podium der Aeolian Hall, um den

Solopart seines frisch komponierten Klavierkonzerts zu spielen – und erlebte einen Triumph. Die Kritiker rümpften zwar die Nase über das merkwürdige, formlose Stilgebräu zwischen Klassik und Jazz. Aber genau diese schräge Melange, verbunden mit ein paar echten Ohrwürmern, macht George Gershwins **Rhapsody in Blue** zum bis heute erfolgreichsten klassischen Werk eines US-amerikanischen Komponisten. Wie es klingt, wenn ein echter Jazzler das Werk spielt, kann man in der ARD-Mediathek hören, beim Mitschnitt mit Makoto Ozone und dem NDR Elbphilharmonie Orchester von 2021.

14 Tage später, am 28. Februar 1924, wurde in der Volksoper Wien ein Werk uraufgeführt, das ebenfalls noch immer auf den Spielplänen auftaucht, wenn auch eher auf denen der mittelgroßen Häuser, die noch die Tradition der Operette pflegen: **Gräfin Mariza** mit der Musik von Emmerich Kálmán.

Kontinuitäten



Foto: Jan Ehm

Jakub Hruša, seit 2016 Chefdirigent der Bamberger Symphoniker, hat seinen Vertrag bis 2029 verlängert.



Foto: Gert Mothes via Wikimedia Commons

Leipzigs Gewandhausdirektor **Andreas Schulz** hat nur bis 2028 verlängert, aber er amtiert auch schon seit 1998!

Neustarts

Gabriel Feltz zieht es in den Norden. Der gebürtige Berliner ist seit 2013 GMD der Stadt Dortmund, nach Ablauf seiner Amtszeit 2025 wird er ans Theater Kiel wechseln. Mit den Dortmunder Philharmonikern nahm er einen sehr guten Mahler-Zyklus auf (Dreyer-Gaido). Mal sehen, was man demnächst diskografisch aus Kiel erwarten darf.

Nicht alle Musiker wollen nach Berlin. **Donald Runnicles** verlässt 2025 die Deutsche Oper, der er seit 2009 musikalisch als GMD vorsteht, und wird als Nachfolger von Marek Janowski Chefdirigent der Dresdner Philharmonie.

Bitte nicht vergessen – unsere neue Internetadresse lautet:



WWW.FONOFORUM.COM